



INGA  
LINDSTRÖM

NORDLICHTTRÄUME

Liebesgeschichten  
aus Schweden



be HEARTBEAT

und Weise, wie Erik sie gedemütigt und ausgenutzt hatte, nagte immer noch an ihr. Sie hatte es ausgehalten, selbst seine Seitensprünge, weil sie diesen Mann geliebt hatte. Dann kam Gitta auf die Welt und Erik machte keinen Hehl daraus, wie wenig ihn dieses hilflose, kleine Wesen interessierte. Die Kälte, mit der er seine eigene Tochter behandelt hatte, musste für Agneta schockierend gewesen sein. Als sie dann endlich in der Lage gewesen war, sich von ihm zu trennen, hatte er zum Abschied Agnetas sämtliche Ersparnisse und die gesamten Einnahmen des Hotels geraubt.

Es war eine harte Zeit für sie alle gewesen, oftmals hatten sie am Rande des Ruins gestanden. Aber sie hatten es geschafft. Gemeinsam hatten sie sich durchgekämpft. Paula konnte nur vermuten, wie sehr die Erinnerungen ihrer Schwester heute noch zusetzten.

Wie immer ließ Agneta sich auch jetzt nichts von alledem anmerken. »Ich frage mich, wie du da so sicher sein kannst«, war alles, was sie Paula antwortete. Dann wandte sie sich zum Gehen, so als sei alles zu diesem Thema gesagt.

»Du, ich bin hundemüde. Lass uns schlafen gehen.« Sie küsste Paula auf die Wange und wollte hinaus, doch Paula hielt sie noch einmal zurück.

Agneta blieb stehen, drehte sich zögernd um. Ihre Miene ließ deutlich erkennen, wie wenig ihr daran gelegen war, noch weiter über Gunnar oder Erik zu reden. Doch es war etwas völlig anderes, was Paula gerade durch den Kopf ging.

»Diese Firma, Niklasson, was wollen die eigentlich mit unserem Hotel? Die stellen doch Fischkonserven her.«

Agneta lehnte sich gegen den Türrahmen. »Nils hat sich umgehört«, berichtete sie. »Die planen, hier ihre neue Firmenzentrale zu bauen.«

Paula schaute kurz aus dem Fenster. Obwohl es bereits sehr spät war, wurde es draußen nicht richtig dunkel. Sie konnte hinuntersehen bis zur Bucht.

»In Holmsund«, sagte sie dann. »Warum das denn?«

Agneta zuckte nur kurz mit den Schultern und ging dann nach oben.

Paula blieb noch ein paar Minuten am Tisch sitzen, bevor sie ebenfalls aufstand. Nachdenklich stellte sie die Weinflasche zurück in den Kühlschrank und die beiden benutzten Gläser in die Spüle. Danach ging sie hinauf in ihr eigenes Zimmer. Sie schaltete das Licht nicht an, die Mittsommernacht ließ genug Helligkeit ins Zimmer.

Langsam ging sie zum Fenster, schlang ihre beiden Arme um den Körper, als würde sie frieren. Doch ihr war nicht kalt, ganz im Gegenteil. Sie liebte diesen Ausblick auf die Bucht. Alles schien in ein unwirkliches, dunkles Blau getränkt. Der Himmel, das Meer. Dazwischen der dunkle Schatten des Uferstreifens.

Ein Segelboot dümpelte einsam auf dem Wasser. Das Licht auf dem Boot strahlte die weißen Segel an.

Unwillkürlich musste Paula an Mattias denken. Sie lächelte, doch als sie an die letzte Begegnung mit ihm dachte, an ihre eigenen Worte, da spürte sie nur noch tiefe Traurigkeit.

Es war, als spürte er ihre Gedanken auf dem Deck seiner Jacht. Mit einem Glas Wein in der Hand starrte er gedankenverloren auf das Meer. Um diese Zeit war es bereits recht still im Hafen. Nur das Plätschern des Wassers war zu hören. Leise schaukelte die Jacht.

Mattias' Gedanken waren in diesem Moment ganz bei Paula. Er fragte sich, was sie wohl gerade machen würde. Wie schade war es, dass sie seine Einladung nicht angenommen hatte. Es war so unerwartet gewesen. Er hatte doch deutlich gespürt, dass sie bei ihrer ersten Begegnung nicht uninteressiert gewesen war. Hatte er sich so täuschen können? Wahrscheinlich war es nicht mehr als sein eigener Wunsch gewesen.

Das Klingeln seines Handys riss ihn aus seinen Gedanken. Auf dem Display erkannte er die Nummer seiner Mutter. Er schaltete das Handy ein, meldete sich. »Mutter, wie geht es dir?«

Henrike Niklasson antwortete nicht sofort. Ihre Stimme klang verhalten, als sie schließlich antwortete: »Ich brauche deine Hilfe, Mattias.«

»Was kann ich für dich tun?« Noch nie hatte seine Mutter ihn um Hilfe gebeten. Das passte auch so gar nicht zu dieser selbstbewussten und zumeist ziemlich eigenwilligen Konzernchefin.

»Nicht am Telefon«, bat Henrike Niklasson. »Ich habe gehört, dass du in Holmsund bist. Könntest du morgen nach Stockholm kommen?«

»Morgen? Ich hatte eigentlich nicht vor, nach Stockholm zu kommen.«

»Bitte, Mattias«, bat Henrike leise. »Ich würde dich nicht darum bitten, wenn es eine andere Möglichkeit gäbe.«

Das klang dringend und ziemlich geheimnisvoll. Er konnte im Moment ohnehin nichts anderes tun, als auf die neuen Segel und Silkes Rückkehr aus Stockholm zu warten. »Okay, wenn es so wichtig ist.«

»Danke!« Henrike war hörbar erleichtert. »Vielen Dank.«

»Gut, wir sehen uns dann morgen. Bis dann, gute Nacht.«

Als Mattias das Handy wieder ausgeschaltet hatte, war er noch nachdenklicher als zuvor. Er hatte keine Ahnung, was er von diesem Anruf halten sollte.

Wie jeden Abend schaute Agneta vor dem Schlafengehen noch einmal nach ihrer Tochter. Gitta hatte die Augen geschlossen, aber sie schlief noch nicht. »Ich habe das Kälbchen Clara genannt«, murmelt sie schlaftrunken, als Agneta sie noch einmal richtig zudeckte. »Es ist so süß.«

»Das kann ich mir vorstellen.« Agneta beugte sich über ihr Kind und küsste es liebevoll auf die Wange. »Jetzt schlaf gut, Süße. Bis morgen.«

Aber Gitta war in Gedanken immer noch bei dem Kälbchen. »Du musst es dir ansehen, ja?«

Agneta verspürte nicht die geringste Lust, Gunnars Hof zu besuchen. »Wenn ich mal Zeit habe«, erwiderte sie ausweichend. Noch einmal küsste sie ihr Kind. »Träum was Schönes.«

»Mama, warum heiratest du Gunnar eigentlich nicht?«

Die Frage traf Agneta so unvorbereitet, dass sie einen Augenblick brauchte, um darauf zu antworten. »Findest du nicht, dass das meine Sache ist?«

»Nein«, widersprach Gitta. »Ich mag ihn und ich will, dass wir zu ihm ziehen. Er hat uns lieb.«



Aus der Sicht eines Kindes war alles so einfach. Aber die Realität des Lebens sah nun einmal anders aus. »Ich habe keine Lust, jetzt mitten in der Nacht darüber zu reden.«

Agneta wusste genau, dass Gitta diese Antwort nicht zufrieden stellte. Aber wie sollte sie ihrem Kind etwas erklären, was sie nicht einmal für sich selbst in Worte fassen konnte. Zweifellos war Gunnar ein netter Kerl, doch mehr konnte für sie nie daraus werden. Sie würde nie wieder einen Mann so nahe an sich heranlassen, dass er sie verletzen konnte. Diese schlimme Erfahrung in ihrem Leben, die sie Erik verdankte, sollte sich niemals wiederholen.

Der unglückliche Ausdruck in den Augen ihrer Tochter schmerzte Agneta, aber sie wusste, dass es besser so war. »Uns geht es doch gut hier mit Paula«, sagte sie und streichelte Gitta noch einmal sanft die Wange. »Ich wüsste nichts, wieso wir das ändern sollten. Gute Nacht, Schatz.«

Es war später Vormittag als Mattias am nächsten Tag in Stockholm eintraf. Er bekam sofort ein Taxi und nannte die Firmenadresse seiner Mutter.

Mattias hatte auf dem Rücksitz Platz genommen. Es war länger als zwei Jahre her, seit er zuletzt hier gewesen war. Es hatte ihm nicht gefehlt, trotzdem stellte sich ein vertrautes Gefühl ein, als das Taxi in den mittelalterlichen Stadtkern, den Gamla Stan einbog. Er konnte einen Blick auf das Königliche Schloss werfen, fuhr an wunderschönen Kirchen vorbei, durch pittoreske, kopfsteingepflasterte Gässchen, die scheinbar zu schmal waren, um zwei entgegengerichtete Fahrzeuge durchzulassen.

Das Hafenviertel dominierten die imposanten, großbürgerlicher Häuser, die im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert entstanden waren. Historische Gemäuer, hinter deren Fassaden sich moderne Bürokomplexe verbargen. Die Firma seiner Mutter war in einem dieser Gebäude untergebracht. Die Lagerhalle neben dem Bürogebäude war erst nachträglich, aber im gleichen Stil wie das Haupthaus erbaut worden. Eine breite Treppe führte zum Bürogebäude. Alles wirkte gepflegt, ganz so wie Mattias es in Erinnerung hatte.

Nachdem Mattias aus dem Taxi gestiegen war und bezahlt hatte, betrachtete er einen Augenblick lang das Firmengebäude, in dem er selbst eine Zeit lang gearbeitet hatte. Er brauchte einen Augenblick, um sich zu sammeln, bevor er die Schultern straffte und auf das Bürogebäude zuing.

»Mattias«, vernahm er eine Stimme hinter sich und drehte sich um. Arbeiter, die er noch von früher kannte, kamen auf ihn zu. Ihre Freude über das Wiedersehen war unverkennbar.

»Hej, Mattias!«

»Hej, lange nicht gesehen.«

»Hej, Mattias! Wie geht es dir?«

»Gut siehst du aus.«

Mattias sah in strahlende Gesichter, schüttelte Hände, bis Sven Wiegand dazukam, der Assistent seiner Mutter. Sven Wiegand war etwa in Mattias' Alter. Modisch, elegant gekleidet. Sein Auftreten ließ keinen Zweifel daran, dass er von seiner eigenen Wichtigkeit überzeugt war.

»Hej, Mattias! Gut, dass Sie da sind.«

»Hallo, Sven«, grüßte Mattias. Seine Begrüßung war weit reservierter als die der Arbeiter. »Was ist los? Warum will sie mich so dringend sehen?«

»Es ist wirklich sehr wichtig«, wick Sven Wiegand einer direkten Antwort aus, »aber das soll sie Ihnen selbst sagen.«

Sven begleitete Mattias bis zu Henrikes Büro. Sie stand am Fenster, schaute hinunter auf den Werkshof, doch als Sven und Mattias eintraten, wandte sie sich um.

Mattias betrachtete seine Mutter prüfend. Sie sah aus wie immer, aber es entging ihm keineswegs, dass sie bei seinem Anblick erleichtert aufatmete.

»Hallo, Mattias«, sagte sie leise.

Sie schauten sich an, Mattias spürte mit einem Mal Freude in sich aufsteigen über dieses Wiedersehen, und wie er an der lächelnden Miene seiner Mutter erkannte, schien es ihr nicht anders zu gehen. Er beugte sich vor, küsste sie rechts und links auf die Wange, bevor er sie noch einmal von Kopf bis Fuß musterte. »Du siehst gut aus.«

»Der Schein trügt«, winkte Henrike ab. »Willst du einen Kaffee?«

»Gern«, nickte Mattias. Er war gespannt darauf, wann Henrike endlich zur Sache kommen würde. Es passte so gar nicht zu ihr, nicht gleich auf den Punkt zu kommen.

»Ich mache das schon«, bot sich Sven Wiegand an, der sich bis dahin im Hintergrund gehalten hatte und nun das Büro verließ.

»Danke, dass du sofort gekommen bist«, sagte Henrike, als sie mit Mattias alleine war. »Ich weiß, dass dir das nicht leichtgefallen ist.«

Mattias entfernte sich ein paar Schritte von seiner Mutter, sah sich im Büro um. Auch hier hatte sich nichts verändert, war noch alles so, wie er es in Erinnerung hatte. Der hohe Raum mit den sandfarbenen Wänden, die zur Hälfte mit Holz getäfelt waren. Eine antike Truhe stand an der Wand, darüber ein altes Schwarz-Weiß-Foto in einem schlichten Rahmen, das den Konzern zu Gründungszeiten zeigte. Ein Segelschiff in Modellbaumaßen thronte auf der Kommode.

Der Schreibtisch in der Mitte des Raumes stammte aus der gleichen Epoche wie die Kommode. Neben dem Fenster stand jedoch ein hochmoderner Computertisch mit einer gläsernen Platte.

Henrike sagte kein Wort, beobachtete nur ihren Sohn, der sich lange und gründlich umschaute.

Mattias spürte die Blicke seiner Mutter. Er drehte sich zu ihr um. »Also, Mama, was ist so dringend, dass du über deinen Schatten gesprungen bist?«

Henrike begab sich auf die andere Seite des antiken Schreibtisches, der nun wie eine Barriere zwischen ihnen stand. »Ich brauche deine Hilfe, Mattias. Na ja, ich bin ziemlich erschöpft in letzter Zeit.« Sie hatte den Kopf gesenkt. Mattias, der seine Mutter nur als aktive und sehr agile Person kannte, ahnte, wie schwer es ihr fiel, eine Schwäche auch nur zuzugeben. Geschweige denn, deshalb um Hilfe zu bitten.

Henrike lachte nervös. »Burnout-Syndrom nennt man das wohl.« Als sie fortfuhr, schaute sie Mattias offen ins Gesicht. Ihr Blick war ernst. »Jedenfalls sagt mein Arzt, dass es so nicht weitergeht. Er will, dass ich ein paar Wochen ausspanne.«

Mattias schüttelte verständnislos den Kopf. »Gut, du brauchst Urlaub. Aber was hat das mit mir zu tun? Du bist die Chefin und wirst es dir wohl erlauben können, eine Weile wegzufahren.«

»Solange Peter noch da war, konnte ich die Firma unbesorgt verlassen.«

Peter Glaser war der Geschäftsführer des Konzerns gewesen. Mattias hatte sich gut mit ihm verstanden, als er selbst noch hier gearbeitet hatte. Er hörte zum ersten Mal, dass Peter nicht mehr da war. Er setzte sich auf den Stuhl vor Henrikes Schreibtisch. »Peter ist nicht mehr da?«

Henrike schüttelte den Kopf. »Er hatte ein gutes Angebot aus Italien«, fügte sie erklärend hinzu. Henrike setzte sich auf die andere Seite des Schreibtisches. »Wie auch immer«, sie kam auf ihr eigentliches Anliegen zurück. »Du erinnerst dich doch an meine beste Freundin Ilsa?«

Mattias nickte, und Henrike fuhr fort: »Ilsa hat eine vierwöchige Jeep-tour durch das australische Outback gebucht. So weit weg von hier wie möglich. Kein Radio, kein Fernsehen, nichts. Ich fürchte, ich werde das machen müssen.«

Allmählich begriff Mattias, was seine Mutter von ihm wollte. »Und ich ...«, begann er zögernd, ohne den Satz jedoch zu Ende zu bringen. Das übernahm Henrike für ihn. »Ja«, nickte sie entschlossen, und jetzt lag wieder ein wenig der früheren Autorität in ihrer Stimme. »Du sollst mich vertreten.«

Es war das Letzte, worauf Mattias Lust verspürte. In diesem Büro eingesperrt zu sein. Entscheidungen treffen zu müssen und sich dabei immer zu fragen, ob seine Mutter damit auch einverstanden sein würde.

Henrike beugte sich über den Schreibtisch. »Ich bitte dich herzlich darum, Mattias. Tu mir den Gefallen. Es sind doch nur vier Wochen. Würdest du das für mich tun?«

Den letzten Satz brachte sie mit einer solchen Eindringlichkeit hervor, dass Mattias seine Mutter erschrocken anschaute. Er erkannte Angst in ihren Augen, und mit einem Mal wurde ihm klar, dass ihre gesundheitliche Situation wahrscheinlich noch sehr viel ernster war, als sie es vor ihm zugegeben hatte. Er empfand plötzlich heftiges Mitleid mit ihr und ein Gefühl der Zuneigung, das er schon vor langer Zeit verloren geglaubt hatte.

»Bist du sicher, dass ich das könnte? Ich bin schon so lange aus der Firma raus.«

Henrike stand auf. Sie ging zum Fenster und wandte ihm den Rücken zu. Ihre Stimme ebenso wie ihre Miene waren wieder kühl und beherrscht, als sie erwiderte: »Wenn ich einen anderen wüsste, hätte ich ihn gefragt.«

Mattias erhob sich jetzt auch. Er war unschlüssig. Am liebsten hätte er rundheraus abgelehnt, aber er brachte es nicht übers Herz. Zumal er genau wusste, welche Überwindung es seine Mutter gekostet hatte, ihn um Hilfe zu bitten. »Gut«, lenkte er ein. »Ich mache es. Für vier Wochen und keinen Tag länger!«

Strahlend wandte sich Henrike ihm zu. »Natürlich nicht. Denkst du, ich würde es länger als vier Wochen aushalten, von hier weg zu sein?«

Als Sven mit einem Tablett in der Hand zurückkam, durchzog das Aroma von frisch gebrühtem Kaffee den Raum.

»Wir haben Glück, Sven. Mattias ist bereit, uns zu helfen«, sagte Henrike.